



Der Tweeter wurde von Boston eigens für die neue Lautsprecher-Familie entwickelt

ziplin. Die unteren Register kamen zwar extrem punchig und energiegeladener herüber, immerhin reicht die Box bis unter 30 Hertz hinab, wirkten dabei aber überaus trocken und präzise. Außerdem schloss sich der Bass harmonisch an die oberen Frequenzlagen an.

Kleiner als man denkt

Neben einer gut abgestimmten Frequenzweiche ist teilweise auch die ausgefallene MDF-Gehäusekonstruktion verantwortlich für den exzellenten Bass. Die VS ist

viel schmäler, als man zunächst meint. Das Gehäuse verjüngt sich in geschwungenen Bögen nach hinten, was stehende Wellen vermeidet, und ist am Rücken kaum breiter als die schlanke German Maestro.

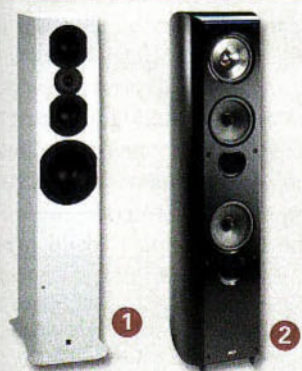
Mit ihrer auch ansonsten sehr sauberen und natürlichen Spielweise konnte sich die Boston im Hörvergleich gut behaupten. Ihre Präzision und die samtige Mittenabbildung kam sehr nah an KEFs exzellente XQ40 heran. Der muss sich die 336 letztlich nur geschlagen geben, weil der Bass der Engländerin zwar nicht so tief, dafür aber noch etwas exakter überkam. Außerdem tonte die KEF minimal lebendiger.

Phonars P7 hatte der VS hingegen weniger entgegenzusetzen. Zwar erreichte sie ähnlich bodenlose Tiefen, wirkte hier aber langsamer und weniger strukturiert. Auch ist ihre Mittenwiedergabe nicht so homogen. Die Boston bot zudem eine umwerfende, äußerst plastische Raumabbildung mit sehr realistischen Größenbezügen. Auch hierbei blieb die Phonar zurück.

Bedenkt man, dass die VS 336 Bostons erster Wandler dieser Größenordnung ist, können wir nur unseren Hut ziehen. Diese Box bietet anspruchsvolles Hörvergnügen bei höchster Präzision.

Carsten Barnbeck

DIE KONKURRENZ



Lautsprechern im Preisbereich von 3000 Euro stellt sich in unseren Hörräumen aktuell vor allem KEFs XQ40 (2, um 3000 Euro/P.) in den Weg, ein Hindernis, an dem bislang noch jeder Herausforderer gescheitert ist. Die XQ besticht durch ihre gelungene Mischung aus Hörspaß und Genauigkeit. Phonars Veritas P7 (1, um 2500 Euro/P.) ist zwar immerhin 500 Euro günstiger als die Boston, kann es als Fünfsterne-Kracher aber erfahrungsgemäß auch mit manch größerem Modell aufnehmen. In dieser zugegeben etwas ungleichen Gegenüberstellung unterliegt sie jedoch knapp.



Das Gehäuse hat eine breite Schallwand und verjüngt sich nach hinten, was stehende Wellen vermeidet

Großes Kino

German Maestros Lautsprecher

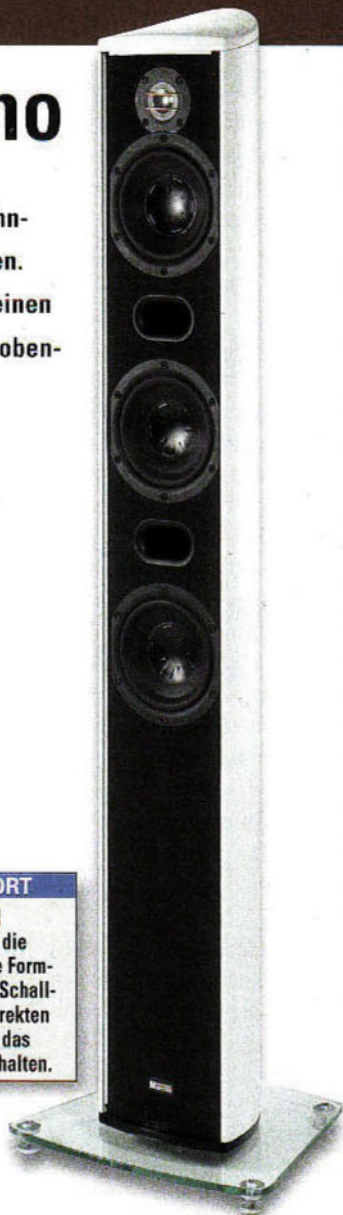
Linea-D sind ausgesprochen wohnraumfreundliche, schlanke Säulen.

Doch durch clevere Ideen erscheinen sie weitaus größer – und liefern oben drein „Cinemascope“-Klang

Tatsächlich ist der Hersteller kein Unbekannter, und die zahlreichen hier verwirklichten Ideen sind keineswegs vom Himmel gefallen, denn wir haben es dabei mit den brillanten Köpfen und Technologien von MB Quart zu tun. Des Rätsels Lösung: Führende und langjährige Mitarbeiter haben in Oberrhein eine Neugründung vorgenommen, um die Geschicke nunmehr selbst in die Hände zu nehmen. So blieben Know-how und wichtige Infrastrukturen sowie über Jahre gewachsene Netzwerke für den Neubeginn erhalten. Nur das alte Logo darf nicht benutzt werden. Der Firmenname Maestro Badenia hingegen hält zumindest die bekannten Initialen besetzt.

STICHWORT

Schallwand
In ihr sitzen die Chassis. Die Formgebung der Schallwand hat direkten Einfluss auf das Abstrahlverhalten.



Grazil und pegelfest

Schon auf der World Of HiFi in Wiesbaden verblüffte die rund 120 Zentimeter hohe, aber nur 16,5 respektive 15,5 Zentimeter breite und tiefe „MD F-One“ die Zuhörer ebenso wie mich selbst, indem sie souverän den rund 70 Quadratmeter großen Raum beschallte. Die enorme Belastbarkeit und Pegelfestigkeit führt Geschäftsführer Thomas Sauer gerne vor, indem er den Hochtöner ohne Weiche und bei erschreckenden Pegeln „Bässe“ wiedergeben lässt. Das klingt zwar nicht gut, aber dieser Hochtöner übersteht es, viele andere sicher nicht.

Die Box mit dem attraktiv profilierten Äußeren (erhältlich in Schwarz, Weiß oder Alu) und Glasfuß ist eine echte Drei-We-

ge-Konstruktion, wobei der obere Teil bis rund 140 Hertz im eigenen Gehäuse als Zwei-Wege-Monitor fungiert und für die musikalisch wichtigsten Bereiche verantwortlich zeichnet. Die beiden weiter unten in der Schallwand positionierten Treiber sorgen für das nötige Fundament und entlasten die Abteilung Hochmittelton deutlich.

Dass es sich bei den 13ern aus Polypropylen um sehr langhubig und präzise arbeitende Tieftöner handelt, braucht wohl kaum näher ausgeführt zu werden. Dass es zwei sind, die sich hier die Arbeit teilen, führt zu einem vergleichbaren Ergebnis wie mit einem guten 18-20er Chassis. Dieses aber hätte man nicht unterbringen können, ohne die Schallwand zu verbreitern, und das

wiederum wäre zu Lasten der Abstrahlcharakteristik gegangen. Die schlanke Formgebung birgt nämlich keineswegs nur den Vorteil der gefälligen Integration, sie sorgt bei der Wiedergabe auch dafür, dass die Box als Schall-erzeuger „verschwindet“. Hinzu kommen die von Maestro Badenia erdachten Technologien „UltraSphere“ und „SyncVoice“.

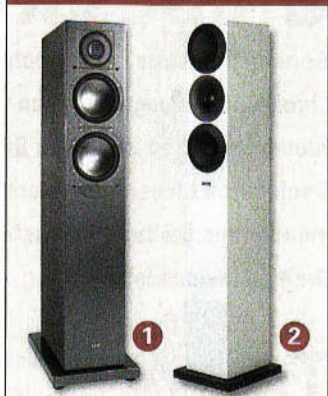
So erarbeiteten die Ingenieure auf Basis der Entwicklungen im Automobilbereich einen 40-mm-Hochtöner mit Invers-Ti-tankalotte und Neodymringantrieb sowie eine extrem breite und homogene Schallabstrahlung. Der große Kalottendurchmesser führt darüber hinaus zu einer tiefen Resonanzfrequenz und erlaubt somit eine ausgewogene Wiedergabe bis in den oberen Mitteltonbereich, vor allem aber für einen Hochtöner völlig untypische Dynamikfähigkeiten.

Universeller als gedacht

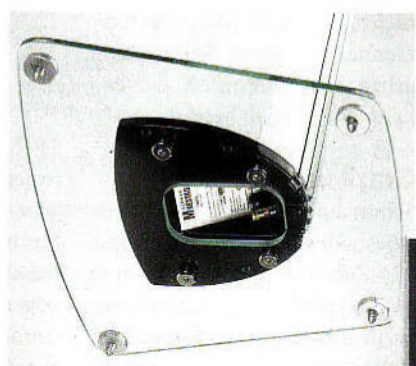
Die besondere Abstrahlcharakteristik der German Maestro führt dazu, dass der Zuhörer nicht annähernd so auf einen mittigen „Sweet Spot“ fixiert wird wie bei den meisten anderen Lautsprechern – oder gern auch dazu, dass seine Mithörer rechts und links mehr davon haben als sonst. Hifi gilt ja mitunter als einsames Hobby, hier stimmt das noch weniger als sonst.

Die German Maestro spielt ausgewogen, mit gutem Timing und auffallend plastisch, der Bass kommt erstaunlich kraftvoll, konturiert, aber auch nicht ganz staubtrocken, eher als gelungener Kompromiss aus Voluminösität und Knackigkeit. Die geringe Masse des einzelnen 13ers im Doppelpack scheint sich gegenüber einem einzigen größeren Tieftöner vorteilhaft auszuwirken. Hier schwingt jedenfalls nichts wabernd hinterher. Das Ganze wirkt entspannt und lässig, wie selbstverständlich. Im oberen Mittel-

DIE KONKURRENZ



In der Preisklasse um 2000 Euro, in die die technisch innovative German Maestro hineinstößt, gibt es etwa mit der hochglänzenden Kielerin Elac FS247 (1, um 2000 Euro/P., STEREO 10/07) und Amphions Prio 520 (2, ab 2100 Euro/P., STEREO 3/08) etablierte Platzhirsche, die ebenso überzeugen. Die Elac punktet mit tiefreichender Sonorität und exzellentem „JET“-Hochtöner, der sich mit Schaumstoff-Vorsatzringen bei Bedarf einbremsen lässt. Die Amphion ist mit betonter Sachlichkeit und Neutralität die derzeit audiophilste Box dieser Preisklasse. Und die F-One erreicht fast ihr Niveau.



Das in den Boxenfuß eingelassene Terminal ist optisch schick, aber etwas unpraktisch

tonbereich nimmt sich die F-One auf angenehme Weise etwas zurück, was zischelige Stimmen nahezu völlig verhindert. Ein mit einer derart harmonischen Abstimmung häufiger einhergehendes Näsels konnten wir ihr dabei aber in der Praxis nicht attestieren. Gerade diese minimale Zurückhaltung und der leicht warme, weiche Charakter ma-

chen sie nicht nur zur angenehmen Begleiterin in längere musikalische Ausflüge quer durch alle Genres, sondern sie erweist sich auch im zwei- oder mehrkanaligen Heimkino mit den oftmals schneidend hart abgemischten Dialogen sogar als ausgesprochen vorteilhaft.

Apropos Heimkino, „SyncVoice“ bedeutet in der Lesart des Herstellers, dass alle Linea-D-Modelle, von denen die F-One das Flaggschiff darstellt, unabhängig von ihrer Größe im elementaren Bereich zwischen 200 und 4000 Hertz praktisch völlig gleich klingen. Ein Cello wird also auf den kleineren Rears oder im Center nicht – überspitzt – zur Geige, ein Flügel zum Klavier oder die „Titanic“ zum Treboot. Stattdessen bleiben Klangfarben und Größenverhältnisse erhalten. Zweifellos ein nicht zu unterschätzender Aspekt.

Ein klein wenig Kritik muss bei aller Begeisterung für diesen Lautsprecher aber auch sein: Der von unten auszuführende Kabelanschluss im Fuß ist fummelig, zumal – aus Platzgründen – nicht al-

le Banana- und Kabelschuhlösungen passen. Aber der Besitzer muss das ja gottlob, anders als der Testredakteur, nur einmal machen.

Die German Maestro hat uns – entgegen unserer anfänglichen Skepsis ob ihrer schlanken Bauform – mit ihrer klanglichen Universalität nicht nur überrascht, sondern ausnehmend gut gefallen. Zumal die Kalkulation mit etwa 2300 Euro fürs Paar sehr fair ausfällt. So wird der Marktneustart von „MB“ sicher gelingen!

Tom Frantzen

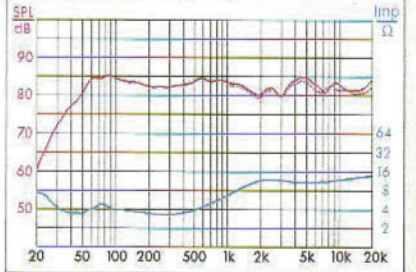
GERMAN MAESTRO LINEA-D MD F-ONE

Paarpreis um €2300
Maße: 17x120x16 cm (BxHxT)
Garantie: 5 Jahre
Vertrieb: Maestro Badenia,
Tel.: 06261/638-0
www.german-maestro.de

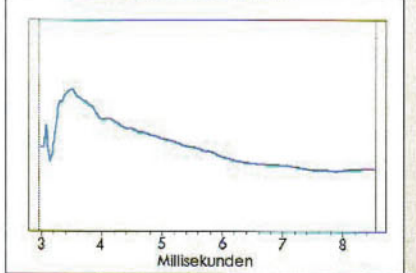
Was die schlanke Säule aus Oberrhein an Bass freisetzt – und das sauber und konturiert – ist absolut ungewöhnlich. Insgesamt kann man die MD F-One als ausnehmend schicke Universalistin bezeichnen.

LABOR

FREQUENZGANG/IMPEDANZ



SPRUNGANTWORT



Der Frequenzverlauf ist etwas wellig, was in der Praxis weniger bedeutet, als es die Kurve suggeriert: Die MD F-One hat ein sattes Fundament, die leichte „Delle“ in den oberen Mitten erklärt den etwas zurückgenommenen Stimmbereich und angenehm verrundeten Charakter. Sehr gut zu erkennen ist das hervorragende Rundstrahlverhalten des Hochtöners: Die abaxiale Messung (gestrichelte Linie) deckt sich fast mit der auf Achse. Die Impedanzkurve ist jederzeit unkritisch, die Sprungantwort super. Alle Chassis arbeiten praktisch synchron.

STEREO-TEST
KLANG-NIVEAU 64%
PREIS/LEISTUNG
★★★★☆
SEHR GUT